

miteinander in keinem Stück berührenden Stellen so zu verbinden, wäre gewiß niemandem nachträglich eingefallen" ¹⁰.

Im Fall von Nr. 3 gibt es keinen Grund, die eine gegenüber der anderen Fassung abzuwerten. Ich stimme sowohl Ropes als auch Jeremias zu, die beide Nr. 3a als eine selbständige, von Markus unabhängige Fassung der Geschichte vom reichen Jüngling ansehen ¹¹. Unter dem Gesichtspunkt der literarischen Qualität wäre der knappe Schluß von 3a dem überaus wortreichen von 3b vorzuziehen ¹².

Ich komme zum eigentlichen Anlaß dieses Vergleichs: Die verschiedenen Fassungen unterscheiden sich u.a. durch Erweiterung des Personals (1; 2), (genauere) Benennung einer anonymen Person (5;7), Erweiterung des Redeteils (1a; 1b; 2; 3; 6a; 7), Verkürzung des Redeteils (1a; 1b; 6b), Veränderung des Ortes (4), zusätzliche Ortsangaben (5; 6; 8), Änderung des Sprechers (4), Umwandlung des Monologs in einen Dialog (7), (gewichtige) Erweiterung der Erzählung (5; 6b). Bei diesen acht Einzelstücken lassen sich demnach wenigstens 19 höchst gewichtige Unterschiede feststellen, und zwar in gleichem Maße in den Stücken der evangelischen wie in denen der nicht-evangelischen Tradition. Solche Veränderlichkeit von literarischen Einzelstücken ist als eine Konstante einer nicht-kanonisierten Überlieferung anzusehen, und sie gilt *a fortiori* unter den Bedingungen einer hypothetischen *per definitionem* nicht nur tradierenden, sondern selbständig gestaltenden "Gemeindetheologie". Vergleichbare Unterschiede zueinander und zum überlieferten Text der Synoptiker müßten sich in jenen Einzelstücken gefunden haben, die die Form- und die Redaktionsgeschichtler als Quellen der synoptischen Evangelien glauben erschließen zu können, da die "Gemeindetheologie" ja der Weg ist, an dessen Ende erst die Kanonisierung steht. Wenn sie Recht hätten, müßten also Hunderte von gewichtigen Varianten zum überlieferten Text der Synoptiker

spurlos ¹³ verschwunden sein. Wer die vielen Fälle von vielfältigen Angleichungen der kanonischen Evangelien untereinander in den Handschriften betrachtet, muß es für völlig unwahrscheinlich halten, daß so viele mit den Evangelien eng verwandte Texte mit so vielen Varianten, die einem jeweils zahlenmäßig beachtlichen Teil des Zielpublikums eng vertraut gewesen sein müßten, keinerlei Spuren in den kanonischen Evangelien hinterlassen haben sollten, zumal ja auch die Schreiber eine geraume Zeit und in der Mehrheit keine beruflichen Kopisten gewesen sein